

Stadt(teil)entwicklung - Gesundheit - Teilhabe

Prof. Dr.-Ing. Sabine Baumgart

Gliederung

- 1. Stadtplanung, Gesundheit, Teilhabe: Verknüpfungen**
- 2. Fokus: gesunde Lebensräume, Umweltgerechtigkeit**
- 3. Fokus: Bewegungsräume, Spielleitplanung**
- 4. Fokus: Außerschulische Lernorte, Bildungslandschaften**
- 5. Fazit**

1 **Stadtplanung, Gesundheit, Teilhabe: Verknüpfungen**

Gesundheitsförderung

„Gesundheitsförderung zielt auf einen **Prozess, allen Menschen ein höheres Maß an Selbstbestimmung über ihre Gesundheit zu ermöglichen** und sie damit zur **Stärkung ihrer Gesundheit zu befähigen**.

Um ein umfassendes körperliches, seelisches und soziales Wohlbefinden zu erlangen, ist es notwendig, dass sowohl einzelne als auch Gruppen ihre Bedürfnisse befriedigen, ihre Wünsche und Hoffnungen wahrnehmen und verwirklichen sowie **ihre Umwelt meistern bzw. verändern können**.“

(Ottawa Charta zur Gesundheitsförderung, WHO 1986)



Gesunde Stadt

*„Eine gesunde Stadt muss **nicht notwendigerweise ein besonders hohes gesundheitliches Niveau nachweisen** können, ist sich aber bewusst, dass die Gesundheit der Bürger ein wichtiges Anliegen für die Stadt darstellt, und **strebt danach, sie zu verbessern.**“*

(WHO Regionalbüro Europa 2003)

Abbildungen entfernt

Abbildung entfernt

Aufgabe der Stadtplanung: § 1 BauGB

„die bauliche und sonstige Nutzung der Grundstücke vorzubereiten“

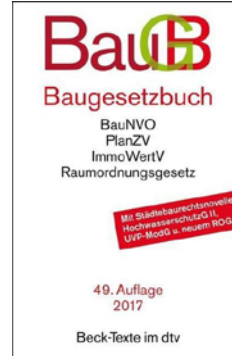


1 Abs. 5 BauGB: Planungsziele:

Die Bauleitpläne sollen eine **nachhaltige** städtebauliche Entwicklung, die die sozialen, wirtschaftlichen und umweltschützenden Anforderungen auch in Verantwortung gegenüber künftigen Generationen miteinander in Einklang bringt, und eine dem Wohl der Allgemeinheit dienende sozialgerechte Bodennutzung unter Berücksichtigung der Wohnbedürfnisse der Bevölkerung gewährleisten. Sie sollen dazu beitragen, eine **menschenwürdige Umwelt** zu sichern, die natürlichen Lebensgrundlagen zu schützen und zu entwickeln sowie den Klimaschutz und die Klimaanpassung, insbesondere auch in der Stadtentwicklung, zu fördern, sowie die städtebauliche Gestalt und das Orts- und Landschaftsbild baukulturell zu erhalten und zu entwickeln. Hierzu soll die städtebauliche Entwicklung vorrangig durch Maßnahmen der Innenentwicklung erfolgen.

Aufgabe der Stadtplanung: § 1 BauGB

1 Abs. 6 BauGB: Bei der Aufstellung der Bauleitpläne sind insbesondere zu berücksichtigen:



1. die allgemeinen Anforderungen **an gesunde Wohn- und Arbeitsverhältnisse** und die **Sicherheit der Wohn- und Arbeitsbevölkerung**,
2. die Wohnbedürfnisse der Bevölkerung, insbesondere auch von Familien mit mehreren **Kindern**, die Schaffung und Erhaltung sozial stabiler Bewohnerstrukturen, die Eigentumsbildung weiter Kreise der Bevölkerung und die Anforderungen kostensparenden Bauens sowie die Bevölkerungsentwicklung,
3. die sozialen und kulturellen Bedürfnisse der Bevölkerung, insbesondere die Bedürfnisse der **Familien**, der **jungen**, alten und behinderten **Menschen**, unterschiedliche Auswirkungen auf Frauen und Männer sowie die Belange des **Bildungswesens** und von Sport, Freizeit und Erholung,
4. die Erhaltung, Erneuerung, Fortentwicklung, Anpassung und der Umbau vorhandener Ortsteile sowie die Erhaltung und Entwicklung zentraler Versorgungsbereiche,
- 5....

- **Gesundheitschutz** = medizinische Aufgabe / als Ingenieuraufgabe
- **Gesundheitsvorsorge** = sozial-/städteplanerische Aufgabe
- **Stadtplanung** = ganzheitliche, technisch lösbare Aufgabe
- **Gesundheitsschutz/-vorsorge** = Rechtsanwendung

Ein BauGB/ROG – 16 Ländergesetze des ÖGD

Nachhaltig (u.a. auch gesundheitsfördernd) und resiliente Stadtplanung

Nutzungsmischung:
Gastronomie und Einzelhandel

Neue Bushaltestelle für Brennstoffzellenbus

in den **Boden eingelassene Müllentsorgungssysteme**, von **Hybrid-Müllfahrzeug** geleert

Attraktive und barrierefreie Gestaltung von Ein- und Übergängen



Wohnhöfe nur zum Be- und Entladen

Selbständige und attraktive Fuß-/ Radwegverbindungen

Radschnellweg zum S-Bahnhof

Privates Parken geclustert, Reduzierung des Stellplatzschlüssels

Carsharing / Elektroladestationen sowie E-Bike Verleih am Parkplatz

Pkw-freie Nahversorgung wird durch eine Packstation mit Kühlfunktion unterstützt



Landeszentrum Gesundheit
Nordrhein-Westfalen

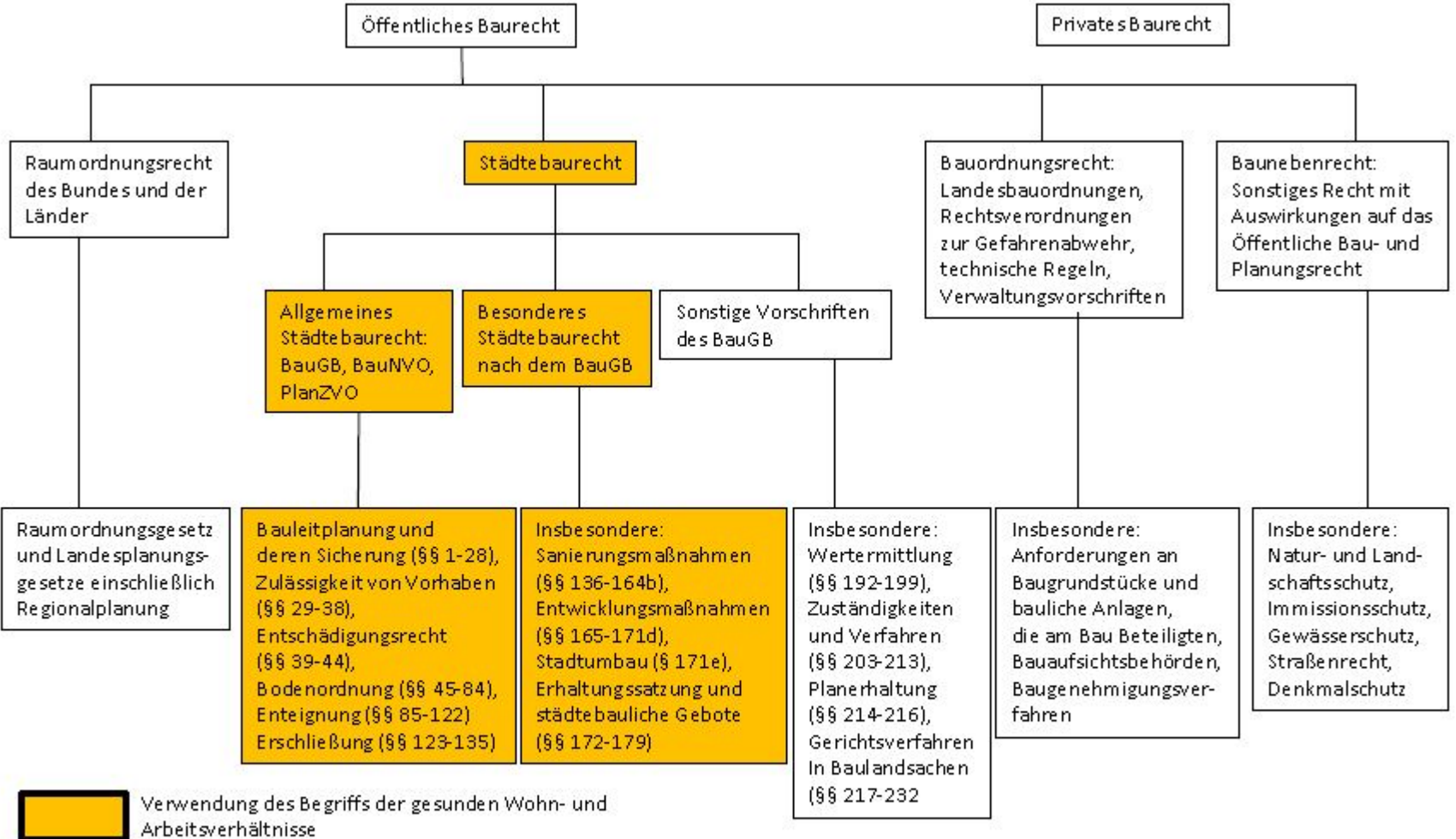


Leitfaden Gesunde Stadt

Eine Anleitung für Stellungnahmen
zur Stadtentwicklung aus dem
Öffentlichen Gesundheitsdienst

- Wohnverhältnisse
- Mobilität und Erschließungsqualität
- **Öffentliche Freiräume**
- Soziale Infrastruktur
- Zugang zu gesunden Lebensmitteln
- **Körperliche Aktivität**
- Hochwertige Beschäftigungsverhältnisse
- **Sicherheit und Schutz**
- **Sozialer Zusammenhalt und Integration**
- **Umwelt und Gesundheit**
-

Beitrag der Stadtplanung



Stadtquartier, Verständnis u.a.

- Alltäglicher Lebens- und Erfahrungsraum
- Politischer und städtebaulicher Handlungsrahmen
- Soziale Konstruktion – lebensweltlicher Bezug – Identifikation
 - städtebaulich-physische
 - funktionale
 - Infrastrukturelle
 - Politisch-planerische Dimensionen

Stadtentwicklung / Städtebauförderung, z.B.

Integrierte städtebauliche Entwicklungskonzepte (ISEK) - informell/formell

- **integriertes Verwaltungshandeln und Teilhabe der Stadtgesellschaft** zu motivieren und zu strukturieren.
- **Voraussetzung für die Städtebauförderung**

Geeignet für gesundheitsfördernde Ziele, Strategien, Maßnahmen

- Thematische Schwerpunkte setzen
- Räumliche Schwerpunkte setzen
- Strategische Orientierung beinhalten
- Partizipativen Prozess motivieren und strukturieren

Leistungen zur Gesundheitsförderung und Prävention in Lebenswelten

(1) Lebenswelten im Sinne des § 20 Absatz 4 Nummer 2 sind für die Gesundheit bedeutsame, abgrenzbare soziale Systeme insbesondere des Wohnens, des Lernens, des Studierens, der medizinischen und pflegerischen Versorgung sowie der Freizeitgestaltung einschließlich des Sports. Die Krankenkassen fördern unbeschadet der Aufgaben anderer auf der Grundlage von Rahmenvereinbarungen nach § 20f Absatz 1 mit Leistungen zur Gesundheitsförderung und Prävention in Lebenswelten insbesondere den Aufbau und die

Stärkung gesundheitsförderlicher Strukturen. Hierzu erheben sie unter Beteiligung der Versicherten und der für die Lebenswelt Verantwortlichen die gesundheitliche Situation einschließlich ihrer Risiken und Potenziale und entwickeln Vorschläge zur Verbesserung der gesundheitlichen Situation sowie zur Stärkung der gesundheitlichen Ressourcen und Fähigkeiten und unterstützen deren Umsetzung. Bei der Erbringung von Leistungen für Personen, deren berufliche Eingliederung auf Grund gesundheitlicher Einschränkungen besonderes erschwert ist, arbeiten die Krankenkassen mit der Bundesagentur für Arbeit und mit den kommunalen Trägern der Grundsicherung für Arbeitsuchende eng zusammen.

(2) Die Krankenkasse kann Leistungen zur Gesundheitsförderung und Prävention in Lebenswelten erbringen, wenn die Bereitschaft der für die Lebenswelt Verantwortlichen zur Umsetzung von Vorschlägen zur Verbesserung der gesundheitlichen Situation sowie zur Stärkung der gesundheitlichen Ressourcen und Fähigkeiten besteht und sie mit einer angemessenen Eigenleistung zur Umsetzung der Rahmenvereinbarungen nach § 20f beitragen.

(3) Zur Unterstützung der Krankenkassen bei der Wahrnehmung ihrer Aufgaben zur Gesundheitsförderung und Prävention in Lebenswelten für in der gesetzlichen Krankenversicherung Versicherte, insbesondere in Kindertageseinrichtungen, in sonstigen Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, in Schulen sowie in den Lebenswelten älterer Menschen und zur Sicherung und Weiterentwicklung der Qualität der Leistungen beauftragt der Spitzenverband Bund der Krankenkassen die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung ab dem Jahr 2016 insbesondere mit der Entwicklung krankenkassenübergreifender Leistungen, deren Implementierung und deren wissenschaftlicher Evaluation. Der Spitzenverband Bund der Krankenkassen legt dem Auftrag die nach § 20 Absatz 2 Satz 1 festgelegten Handlungsfelder und Kriterien sowie die in den Rahmenvereinbarungen nach § 20f jeweils getroffenen Festlegungen zugrunde. Im Rahmen des Auftrags nach Satz 1 soll die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung geeignete Kooperationspartner heranziehen. Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung stellt sicher, dass die vom Spitzenverband Bund der Krankenkassen geleistete Vergütung ausschließlich zur Durchführung des Auftrags nach diesem Absatz eingesetzt wird und dokumentiert dies nach Maßgabe des Spitzenverbandes Bund der Krankenkassen.

Zusammensetzung und Beschaffenheit
von Böden, Luft- und Wasserqualität sowie
der Einfluss des Sonnenlichtes auf die
menschliche Physiologie

pathogenetisch

salutogenetisch

Abbildung entfernt

**Paradigmenwechsel in der Gesundheitswissenschaft ...
... und in der räumlichen Planung?**

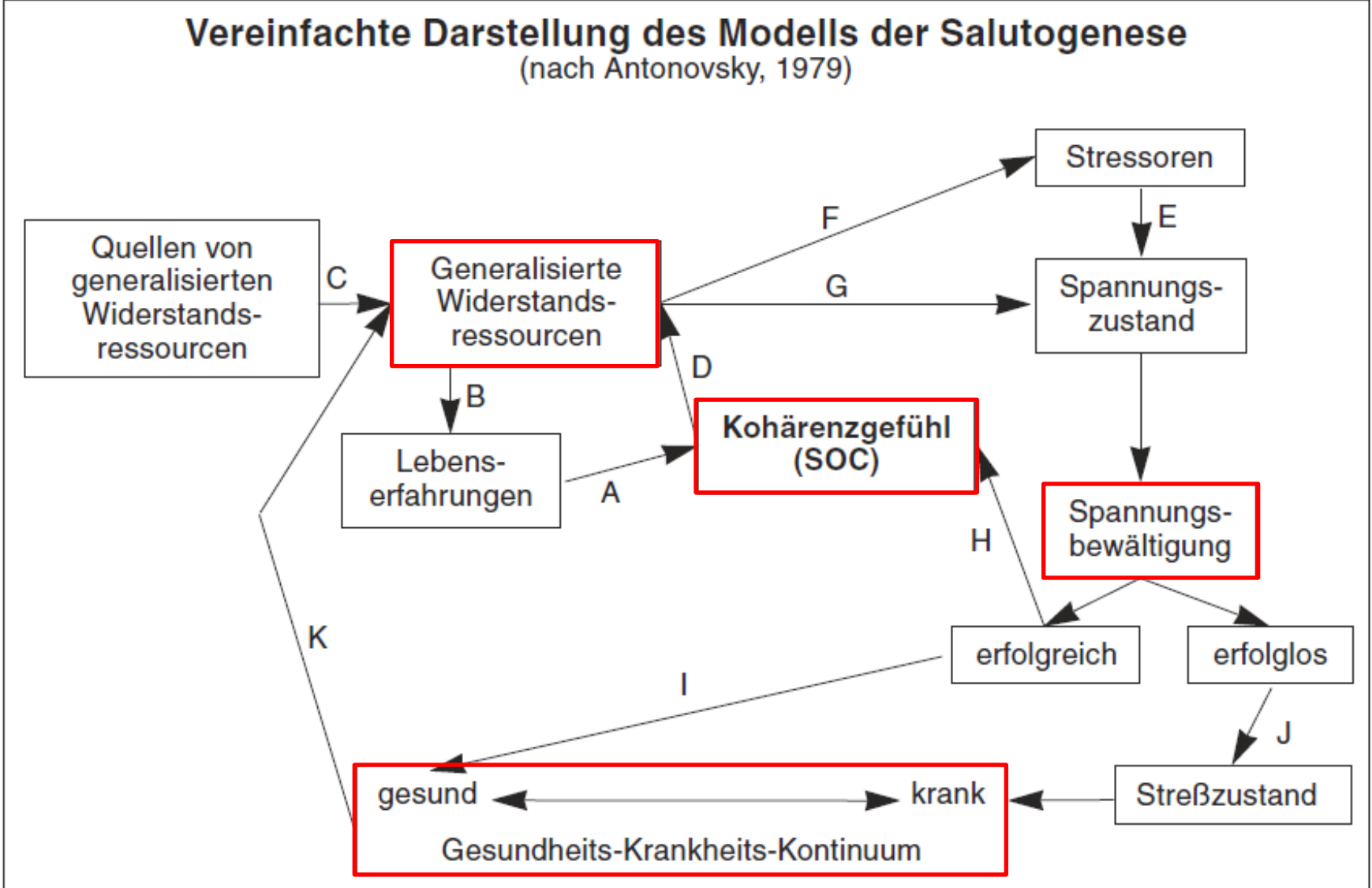
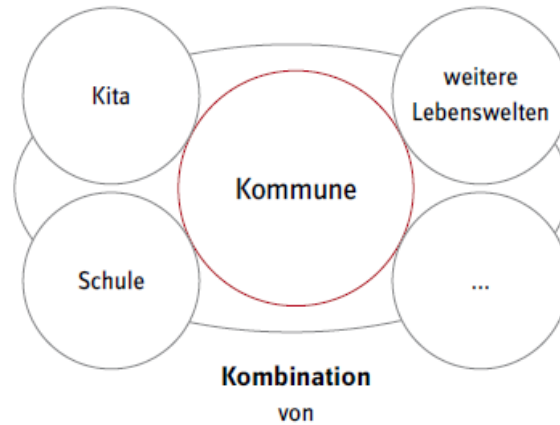


Abbildung 2: Typische Handlungsfelder eines ISEK



Quelle: Schulten Stadt- und Raumentwicklung, Dortmund

Abb. 2: Primärprävention und Gesundheitsförderung in Lebenswelten



Kombination
von

verhältnisbezogenen Maßnahmen

und

verhaltensbezogenen Maßnahmen

auf Basis des selbst oder unter Nutzung bereits vorhandener Daten ermittelten Bedarfs

Unterstützung bei Aufbau und Stärkung gesundheitsfördernder Strukturen, z. B.

- Beratung zur Umgestaltung gesundheitsrel. Bedingungen z. B. der Gemeinschaftsverpflegung, Stadtteilgestaltung
- Schulung von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren
- Vernetzung mit anderen Einrichtungen in der Region

Information, Motivation, Kompetenzvermittlung, z. B.

- Angebote zur Bewegungsförderung, zur gesundheitsförderlichen Ernährung u. ä.
- Training sozial-emotionaler Kompetenzen
- Angebote zur Stressbewältigung
- Aufklärung zu Suchtgefahren und Suchtprävention
- Förderung von Gesundheitskompetenzen

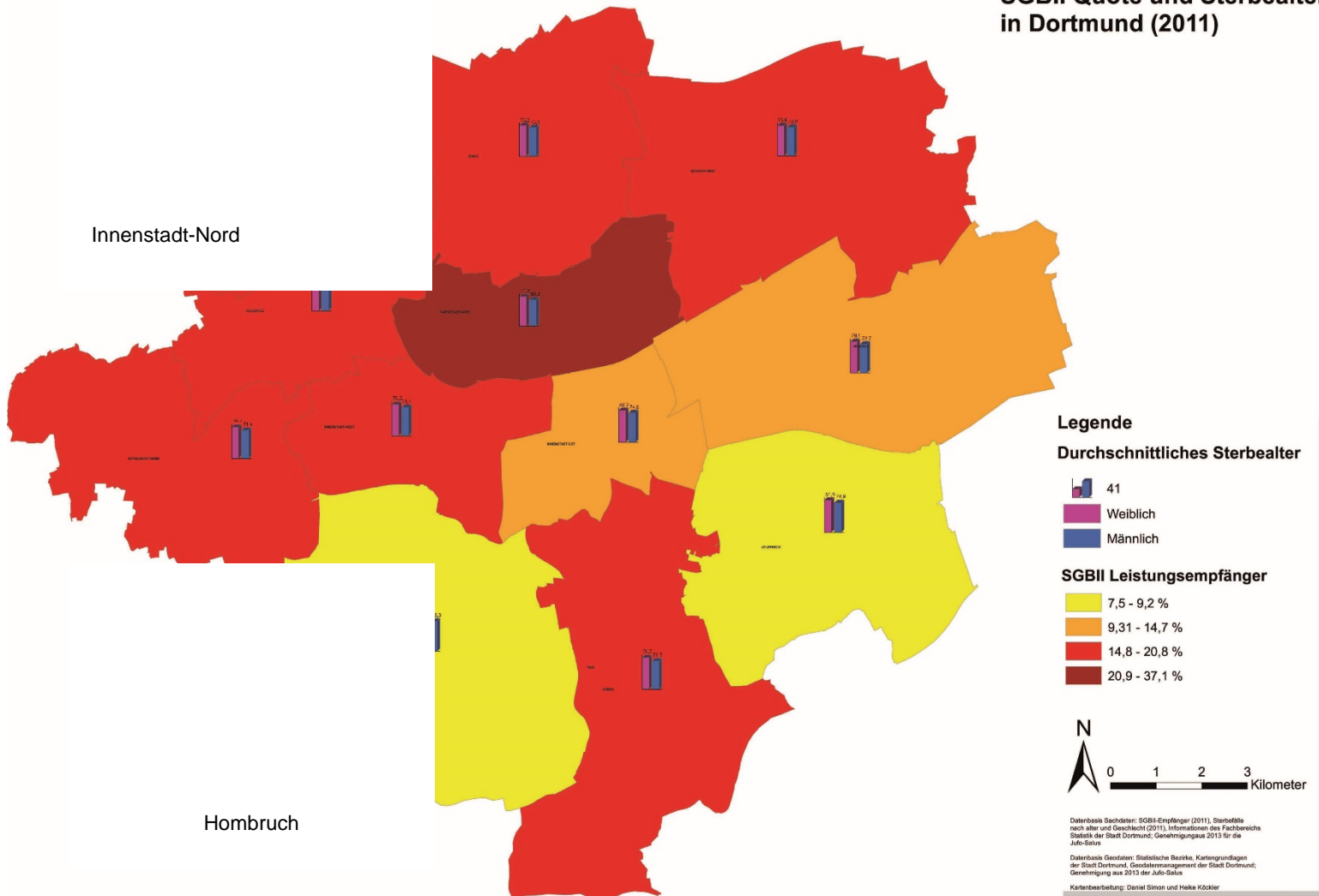
Leitfaden Prävention 2017: 27

Präventionskette

- alle Lebensphasen mit biographischen Übergängen
- Umsetzungsebene Stadtteil (Netzwerke)
- Zusammenarbeit über Professions-/Ressortgrenzen hinweg
- Organisationsentwicklung in der Kommune

2 Fokus: gesunde Lebensräume, Umweltgerechtigkeit

SGBII Quote und Sterbealter in Dortmund (2011)

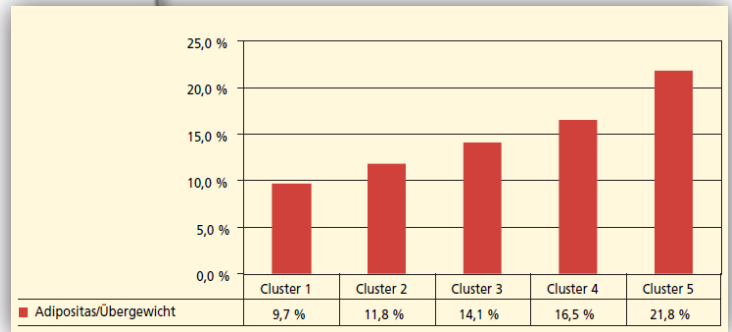
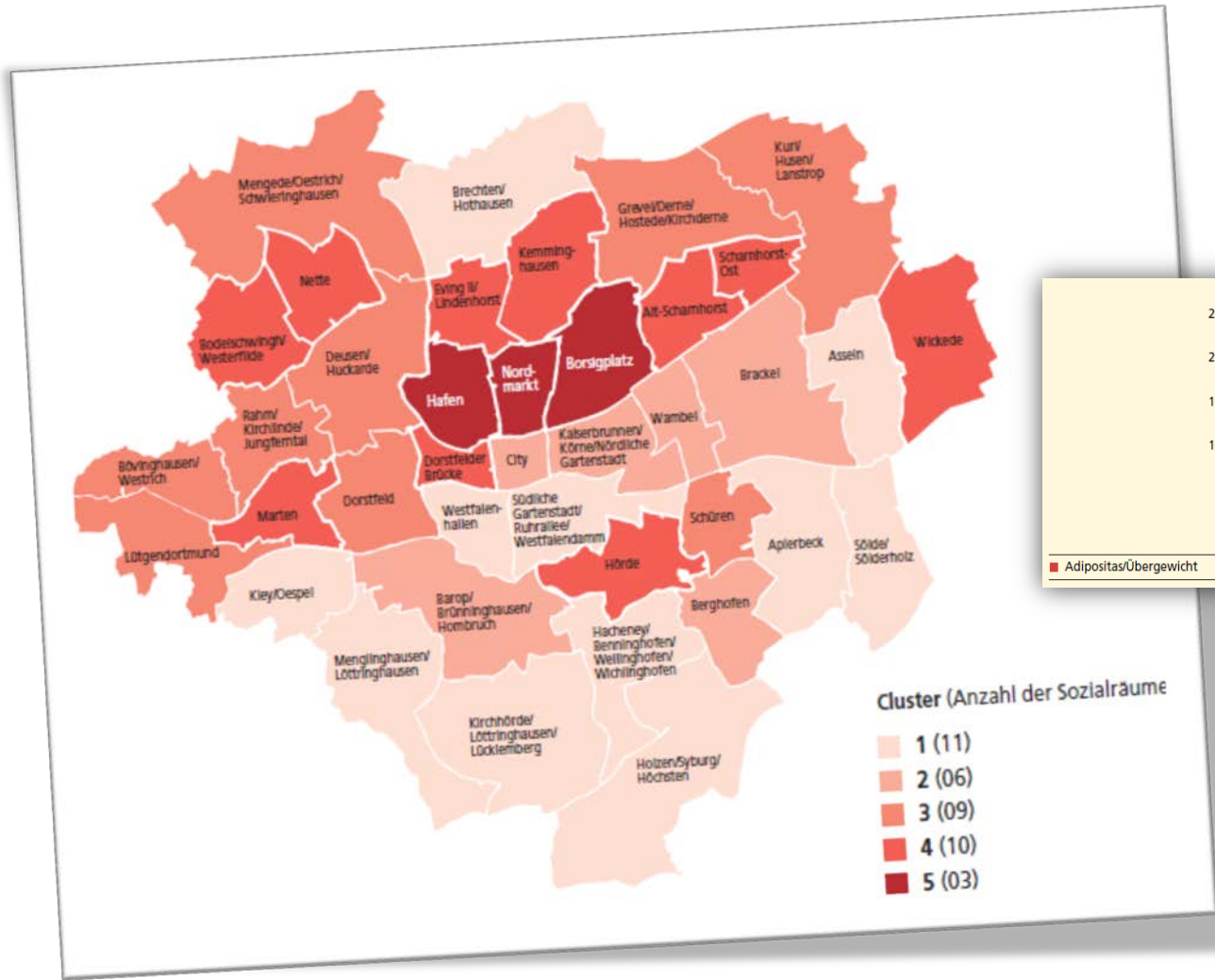


Innenstadt-Nord

Hombruch

Einkommen und Sterbealter hängen zusammen

Übergewichtige Kinder in Dortmund



(Stadt Dortmund, Gesundheitsamt 2013)

Umweltgerechtigkeit

„Wer arm ist, lebt häufiger in einer Umwelt, die krank macht.“

(Troge 2008)

Kompositionseffekte

- ergeben sich aus inneren Merkmalen einer Betrachtungsgruppe („endogen“)
- bspw. aus individuellen Charakteristika der Bewohnerschaft eines städtischen Teilraumes (z.B. bestimmt entlang aggregierter Daten zu Einkommen, Beruf und Bildung)

Kontexteffekte

- ergeben sich aus äußeren Merkmalen und Ursachen („exogen“)
- beschreiben Auswirkungen auf die menschliche Gesundheit, welche sich aus den Umweltbedingungen in einem Teilraum ergeben
- können sich sowohl aus der physischen als auch der sozialen Umwelt ergeben

Umweltgerechtigkeit

- geht der Frage nach sozial und räumlich ungleich verteilten gesundheitsrelevanten Umweltrisiken nach
- formuliert Strategien zur Vermeidung/ Verringerung von Umweltbelastungen als auch zur Reduzierung gesundheitlicher Ungleichheiten
- Verteilungsgerechtigkeit und Verfahrensgerechtigkeit als wichtige Prinzipien

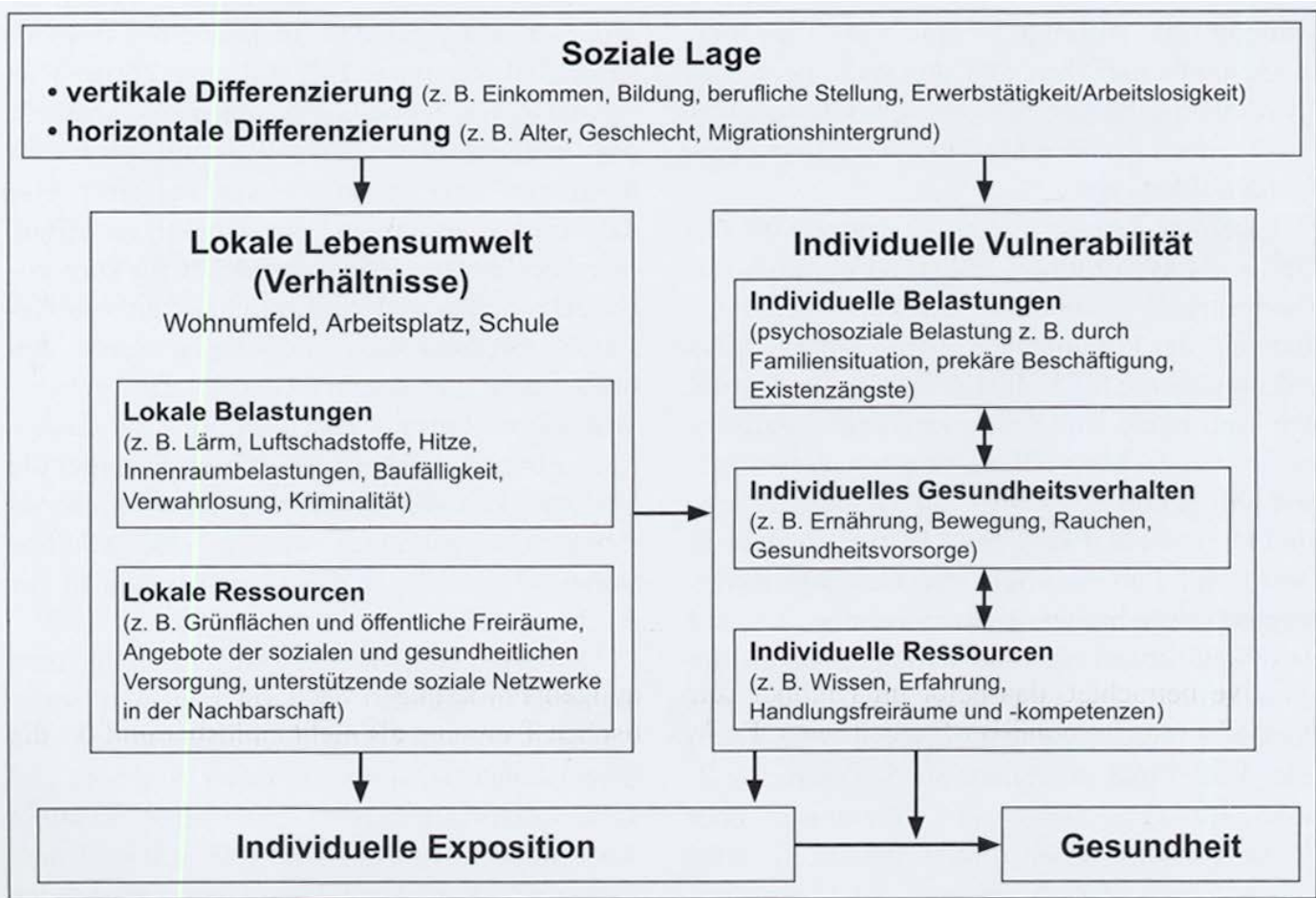


Auftrag an die räumliche Planung

*„Wie können gesundheitliche Belange und **Ansätze von Gesundheitsförderung und Prävention stärker als bislang in die Konzepte und Verfahren von Stadtplanung und Stadtentwicklung integriert werden?**“*

(Böhme et al. 2012)

Zusammenhang zwischen sozialer Lage, Umwelt und Gesundheit (Modell)



Ursprung der **Environmental Justice** aus einer sozialen Bewegung in North Carolina (1980er J.)
 Zusammenhang zwischen ethnischer und sozialer Benachteiligung: *„gerechte Behandlung und sinnvolle Beteiligung aller Menschen unabhängig von ihrer Ethnie, Hautfarbe, nationalen Herkunft oder ihrem Einkommen unter Berücksichtigung der Entwicklung, Umsetzung und Durchführung der umwelt-bezogenen Gesetze, Regelungen und Grundsätze“ (EPA)*

Fachplan Gesundheit : Einordnung in bestehende Strukturen

Landeszentrum Gesundheit
Nordrhein-Westfalen



Aufbereitung von gesundheitlichen
Belangen (Fachbeitrag)

Fachplan Gesundheit

Darstellung der gesundheitlichen
Lage (Gesundheitsbericht)

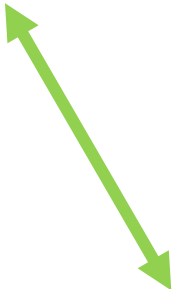
Gesundheitsberichterstattung

**Sozial-, Umwelt- und
Infrastrukturdaten**

Untere Gesundheitsbehörde

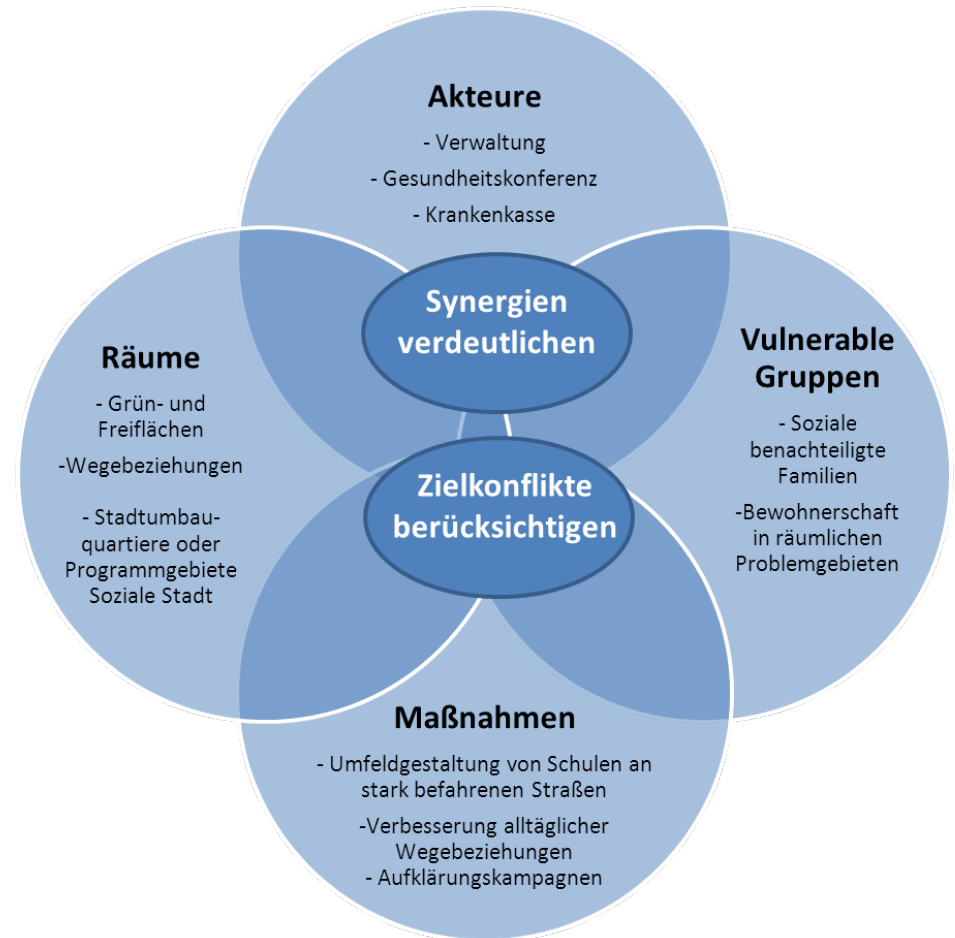
Festlegung von Schwerpunkten und Zielen

kommunale Gesundheitskonferenz



Funktionen des Fachplans Gesundheit , auch im Rahmen von Präventionsketten

- Aufzeigen von Problemen und Potenzialen im Gesundheitsbereich durch Problemanalyse
- Nutzung vorhandener Daten
- Entwicklung von Strategien, deren Implementierung, incl. Evaluierung
- Räumliche Darstellung ermöglicht die Identifikation von Stadtteilen mit erhöhtem Bedarf an Gesundheitsförderung
- Parallelen zur räumlichen Planung



Quelle: eigene Darstellung
(Copyright: Landeszentrum Gesundheit NRW)



Fachplan Gesundheit der Stadt Healthhausen.

Fiktionaler Bericht.

[http://www.lzg.gc.nrw.de/themen/
Gesundheit_planen/fachplan_gesundheit/](http://www.lzg.gc.nrw.de/themen/Gesundheit_planen/fachplan_gesundheit/)



Fachplan Gesundheit des Kreises Gesundbrunnen.

Fiktionaler Bericht.

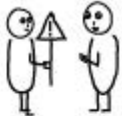
16 ► Fachplan Gesundheit der Stadt Healthhausen



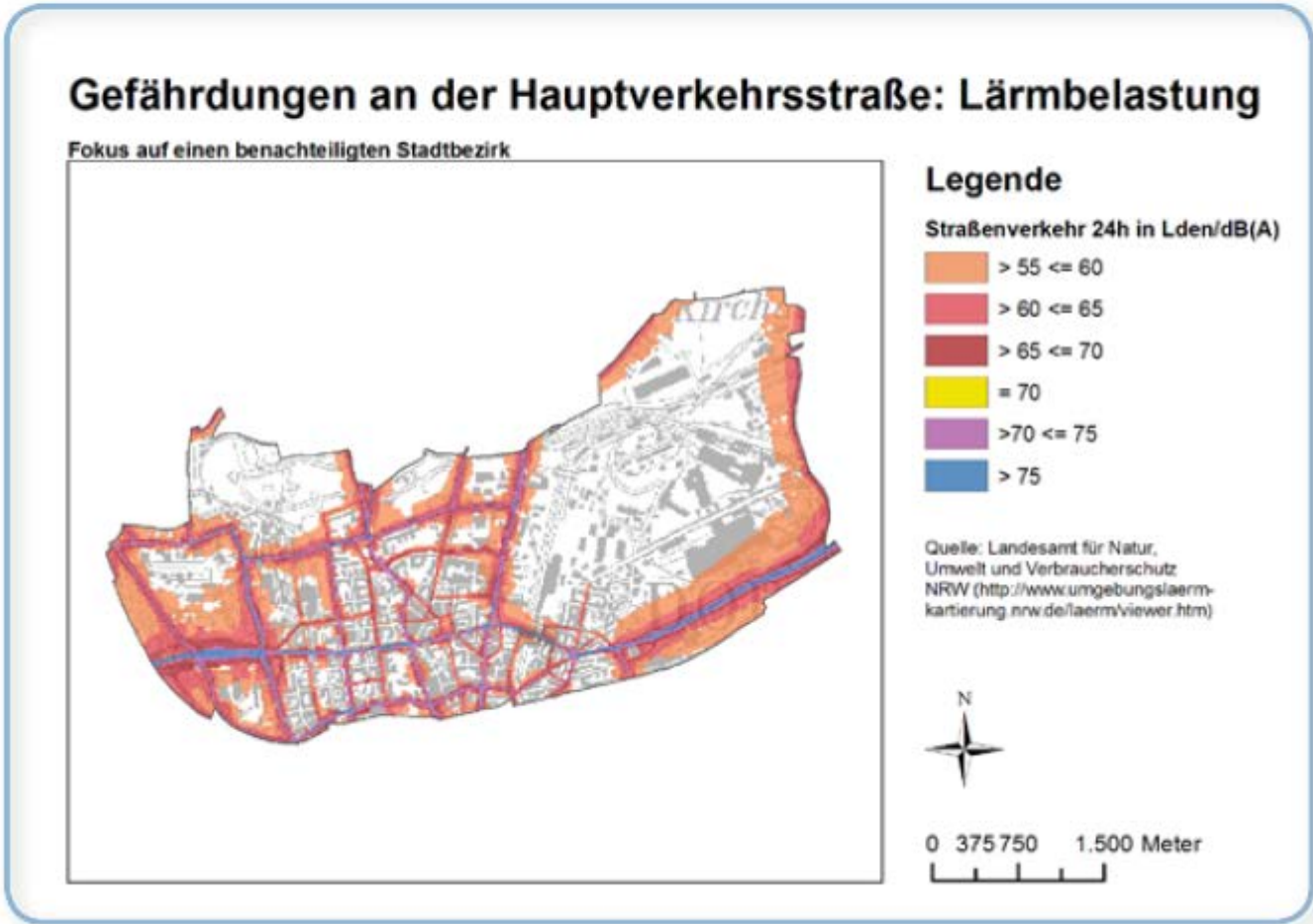
Abbildung 3: Arbeitsschritte und Methodik zur Erstellung des Fachplans Gesundheit

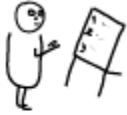
Analysephase Bestandsaufnahme und -bewertung			Konzeptphase Entwicklungsziele und Leitbild			Maßnahmenphase Handlungskonzept			Evaluation		
1. Datenrecherche und Analyse			1. Ideensammlung (Brainstorming aus den Zielgruppeninterviews)			1. Definition der (Leit-) Projekte und Maßnahmenpakete			1. Definition handhabbarer Indikatoren		
2. Datenvisualisierung			2. Thematischer Arbeitskreis			2. Machbarkeitsskizzen für die Projekte			2. Workshop, Fragebogen, Arbeitskreis		
3. Zielgruppen- und Experteninterviews									3. Berichterstattung		
4. Abstimmung zwischen Akteuren / Themen											
5. Stärken-/Schwächenprofil						„Sichtbare Erfolge erzielen“ – Umsetzung der ersten Maßnahmen/Projekte			→		
Monate						Zwischenbericht					
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

44 ► Fachplan Gesundheit der Stadt Healthhausen

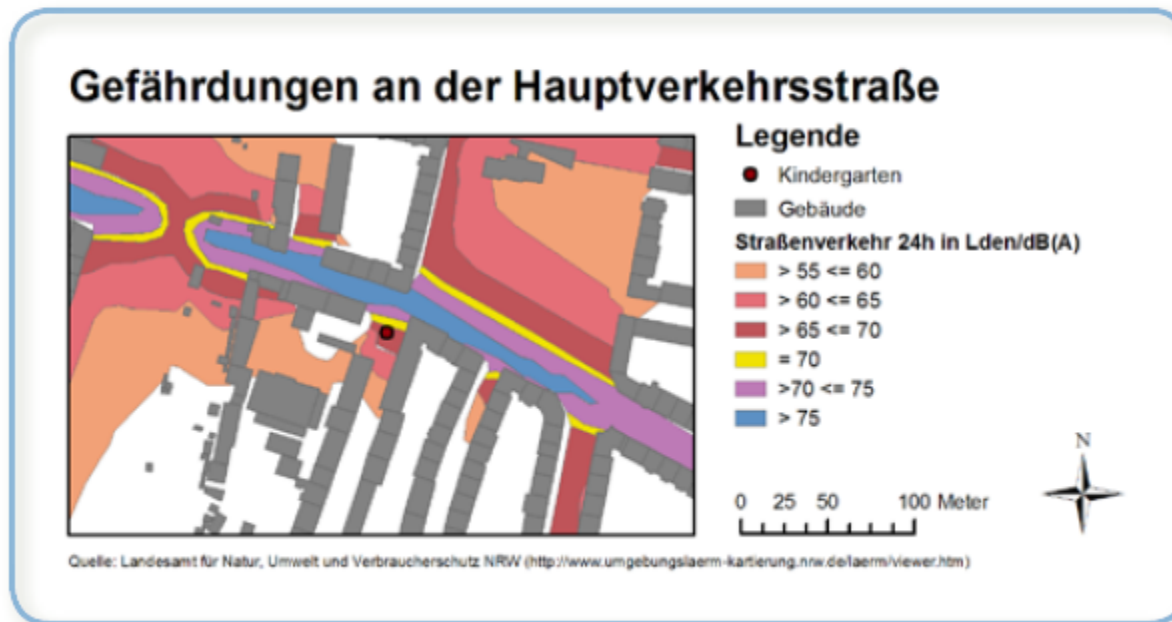


Karte 13: Gefährdungen an der Hauptverkehrsstraße: Lärmbelastung durch Straßenverkehr





Karte 18: Gefährdungen an der Hauptverkehrsstraße

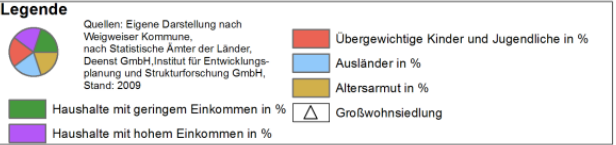
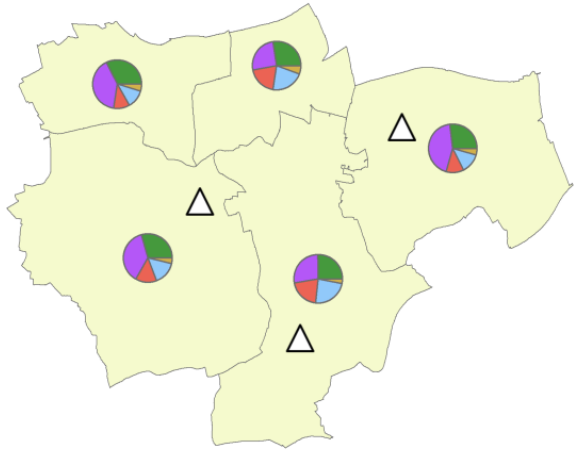


LZG: 2012: 51

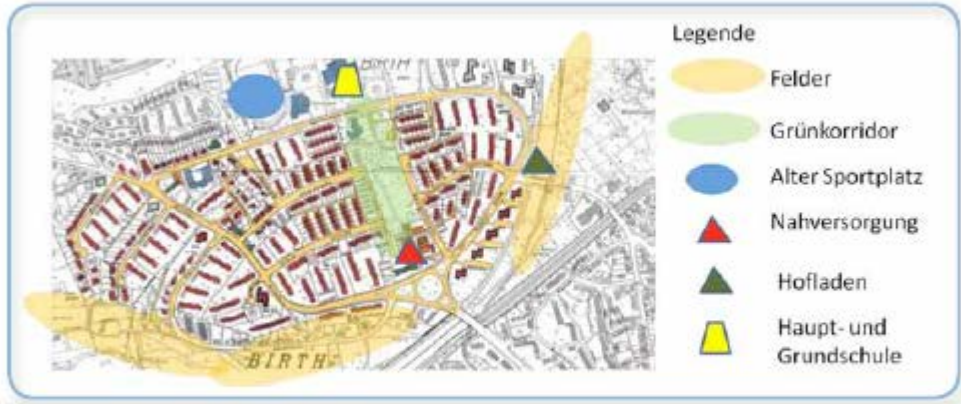
- Mitwirkung an der Entwicklung eines Fachplan Gesundheit mit Blick auf Präventionsketten (Bedarfsermittlung)
- Nutzung/Verknüpfung vorhandener Daten (v.a. SEU, zahnärztliche Reihenuntersuchungen, Sozialraumanalyse)

- Gesunde Ernährung und Bewegung von Kindern und Jugendlichen aus einkommensschwachen Haushalten
 - Ungenutzte Potenziale bildungs-infrastruktureller Ernährungs- und grünen Bewegungsmöglichkeiten
 - Verkehrs-/anbindungsbezogene Risiken, die eine Nutzung durch Kinder und Jugendliche behindern können, kritische Straßenübergänge

Ausgewählte sozioökonomische Strukturen und Phänomene im Kreis Gesundbrunnen



Karte 6: Ernährungs- und Bewegungspotenziale in der Guten Aussicht (entnommen aus dem Integrierten Handlungskonzept)



LZG.NRW

54

Fachplan Gesundheit der Stadt Healthhausen

Handlungsziele Baustein A: Reduktion der Mehrfachbelastung insbesondere für vulnerable Gruppen

- Alle Einrichtungen vulnerabler Gruppen (KITAs, Schulen, Seniorenheime, Krankenhäuser), die von Lärm stark befahrener Straßen betroffen sind, sollen vor diesem Lärm geschützt werden.
- Im nächsten Jahr werden an drei betroffenen KITAs der nördlichen Innenstadt Verkehrsberuhigungen vorgenommen (Geschwindigkeitsreduktion).



Themen/Maßnahmen	Art der Maßnahme			Kosten			Umsetzbarkeit		
	O	P	I	G	M	H	KF	MF	LF
C.1 - Verkehrsvermeidung/-minderung	X	X	X		X			X	
C.2 - Lärminderung an Straßenabschnitten, an denen Einrichtungen vulnerabler Gruppen zu finden sind	X	X		X			X		
C.3 - Flüsterasphaltierung an Straßen mit hoher Belastung für vulnerable Gruppen	X	X	X			X		X	
C.4 - Tageszeitbedingte Tempo 30-Zonen (abhängig von Öffnungszeiten vulnerabler Einrichtungen)	X	X		X			X		
C.5 - Festsetzungen in Bebauungsplänen zu passivem Schallschutz und Innennutzung von Gebäuden	X	X		X				X	

Erläuterung der in der Tabelle 4 verwendeten Kürzel:

Die Kürzel A, B und C verweisen auf die Schwerpunktthemen und sind fortlaufend durchnummeriert.

Art der Maßnahme:

O = Organisatorisch

P = Planerisch

I = Investiv

Kosten der Maßnahme:

G = Gering

M = Moderat

H = Hoch

Umsetzbarkeit der Maßnahme:

KF = Kurzfristig

MF = Mittelfristig

LF = Langfristig

3 Fokus: Bewegungsräume, Spielleitplanung



„Der junge Mensch braucht Seinesgleichen
- nämlich Tiere, überhaupt Elementares,
Wasser, Dreck, Gebüsch, Spielraum.

Man kann ihn auch ohne
das alles aufwachsen lassen,
mit Teppichen, Stofftieren oder
auch auf asphaltierten Straßen und Höfen.

Er überlebt es,
doch man soll sich dann nicht wundern,
wenn er später bestimmte
soziale Grundleistungen nie mehr erlernt.“

Alexander Mitscherlich 1965: 23

Abb. 5: Raumaneynung in konzentrischen Kreisen

Abb. 6: Verinselter Lebensraum

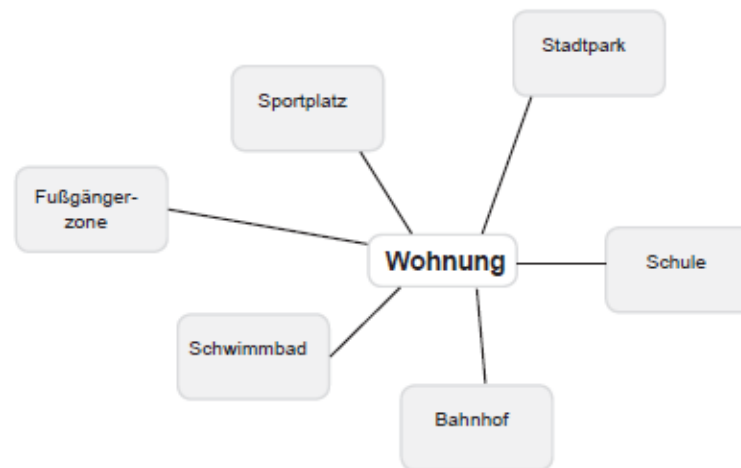
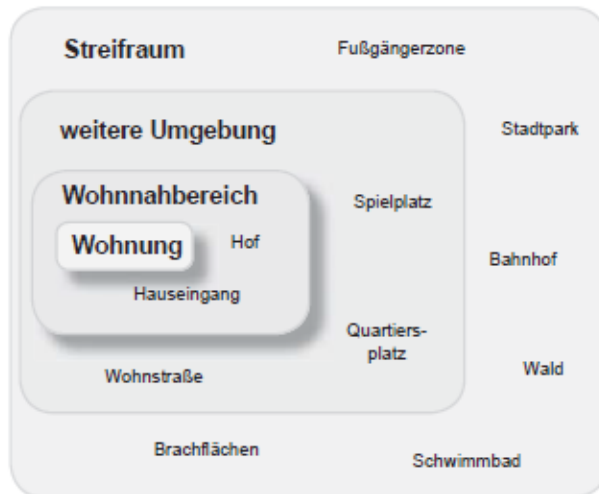
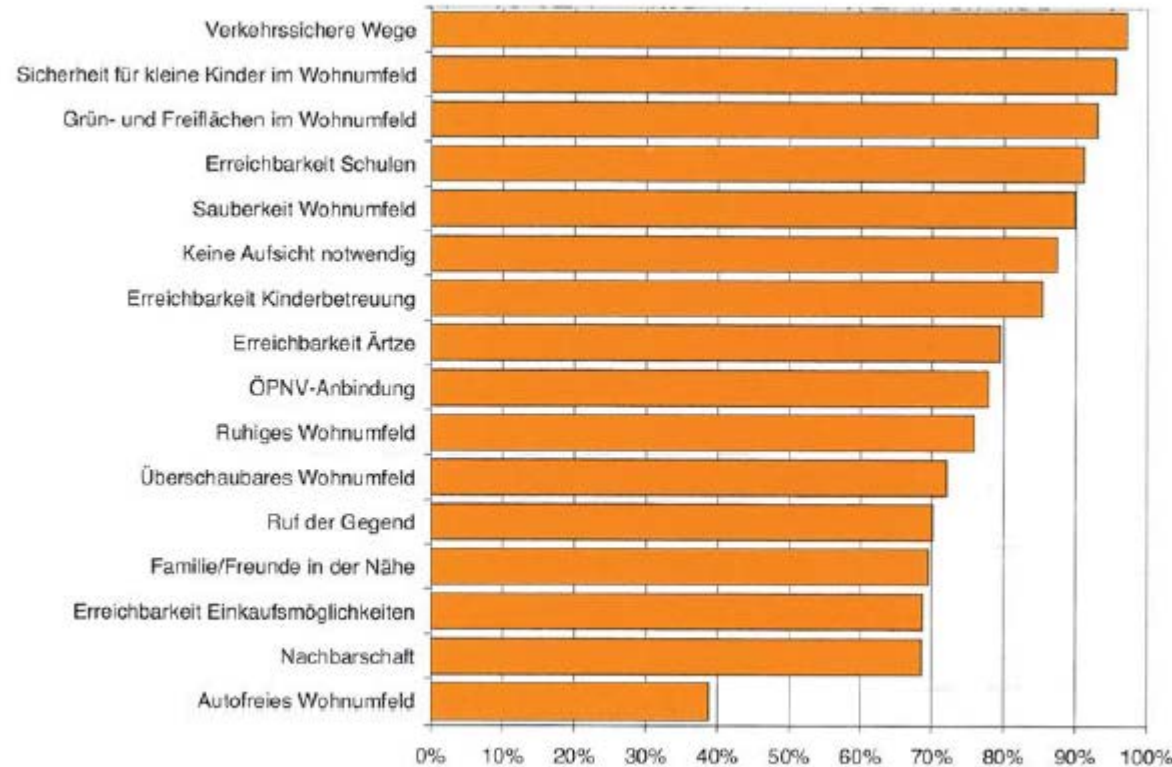


Abb. 13: Anforderungen von Familien an das Wohnumfeld



Apel, Lehmann, 2015: 40

Wüstenrot Stiftung 2008: 113

➤ Jugendhilfe

- Beteiligung von Kindern und Jugendlichen
- Interessenvertretung: Beauftragte
- Sozialraumorientierung
- Freiräume als Motor der Stadtentwicklung: Qualifizierung von Frei-/Grünräumen

Informelles Planungsinstrument: Spielleitplanung

Abb. 22: Ablauf der Spielleitplanung

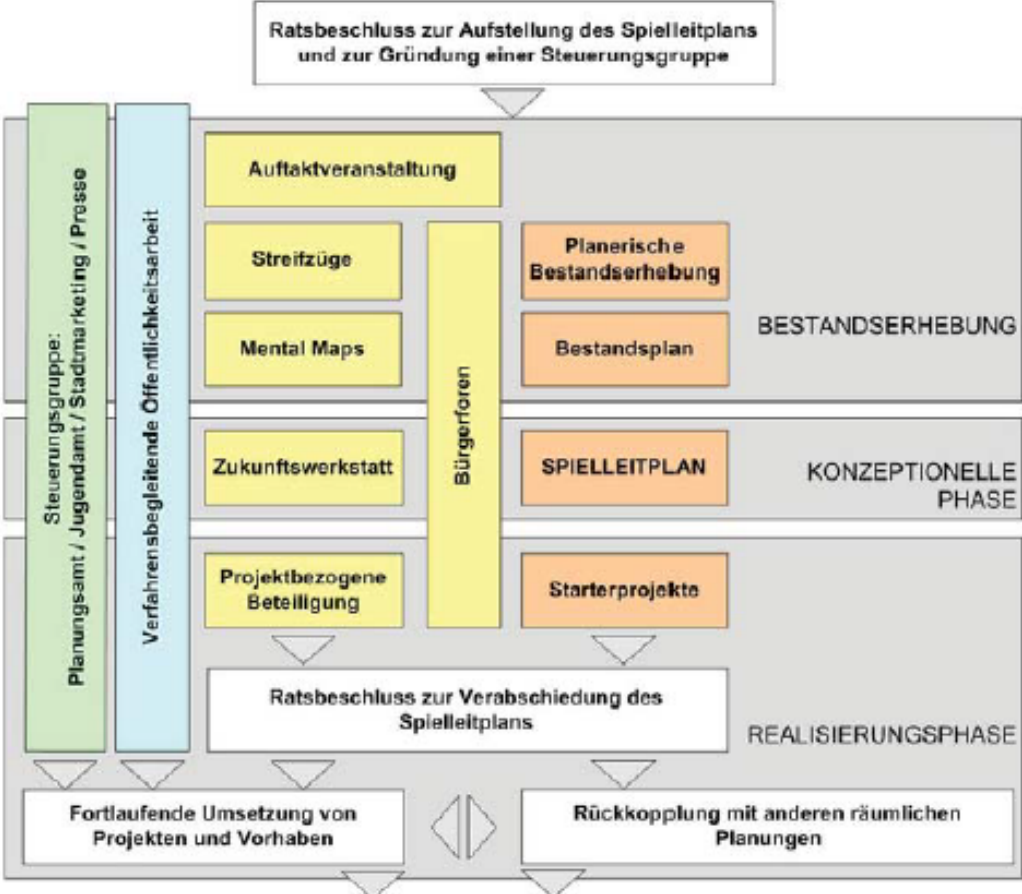
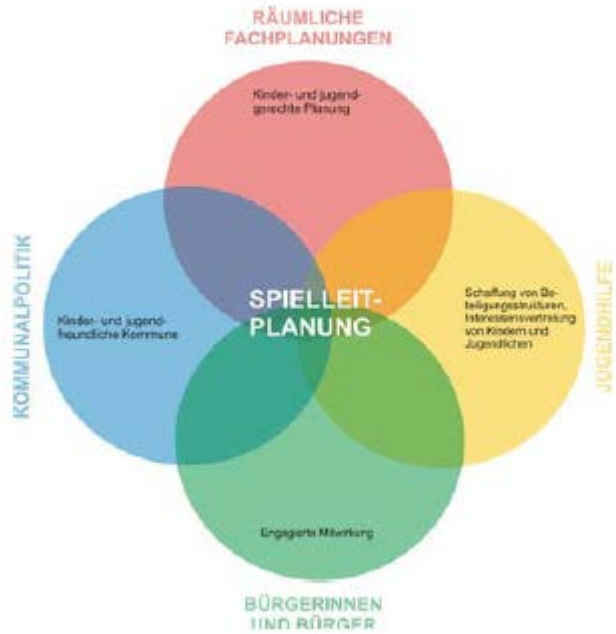


Abb. 21: Akteure der Spielleitplanung



Verknüpfung mit raumbezogenen Planungskonzepten und –instrumenten, v.a.

- Sportentwicklungsplanung
- Gesundheitsförderung
- Städtebauförderung und ihre Programme
 - Stadtsanierung
 - Stadtumbau
 - Soziale Stadt
 - Aktive Stadt- und Ortsteilzentren
 - Verfügungsfonds

Grundlagen, v.a.: BauGB, ROG, BauNVO, KJHG, Landesgesetze
Leipzig Charta
UN Kinderrechtskonvention

Abb. 65: Freifächensystem



Apel, Lehmann 2015: 205, 220

Qualitätsziele für Räume für Kinder und Jugendliche und...

Qualitätsziele Hybride Räume

- Haltestellen kinder- und jugendgerecht gestalten.
- Bedeutung der Haltestellen für Jugendliche als Treffpunkt bei der Gestaltung von ÖPNV-Umsteigepunkten und allen Transiträumen anerkennen und berücksichtigen.
- Aufenthaltsqualitäten in die Gestaltung von Haltestellen an zentralen Orten integrieren.
- Nutzung durch Kinder und Jugendliche zulassen und tolerieren.

4

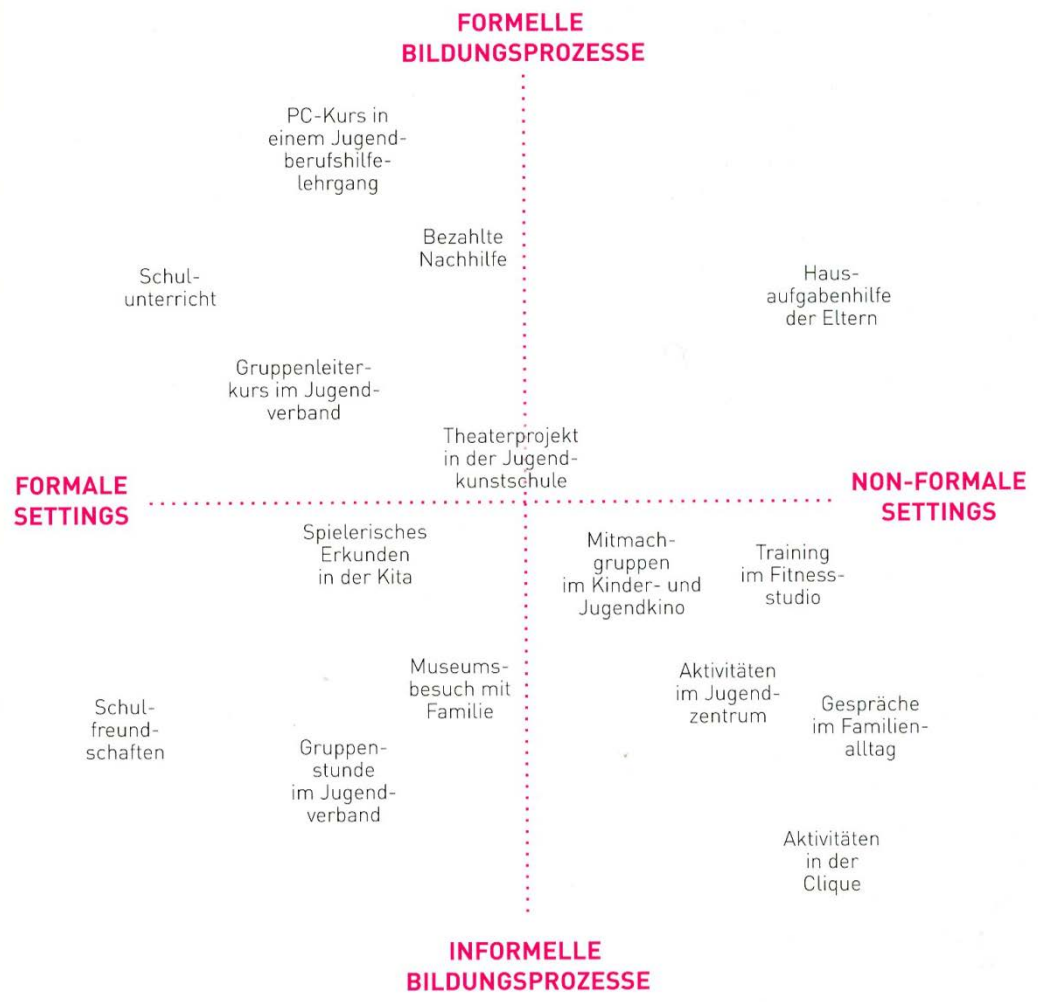
Fokus: Außerschulische Lernorte, Bildungslandschaften



Million, Coelen, Heinrich, Loth, Somborski 2017: 48

„Besonders in benachteiligten Stadtteilen macht sich der enge Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Bildungsstatus und Bildungserfolg in vielfältiger Weise negativ für die Menschen bemerkbar. (...) In diesen Gebieten fehlen ausreichende Voraussetzungen, um Bildung als einen umfassenden und erfolgreichen Prozess der lebenslangen Persönlichkeitsentwicklung zu ermöglichen“ (Senat der Freien und Hansestadt Hamburg 2009: 14).

IBA_Hamburg, igs 2013, 2009: 24 (oben)



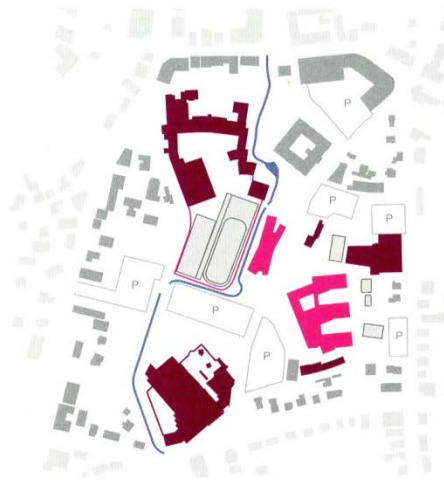
Formelle und non-formale Bildungsprozesse und Settings in einem erweiterten Bildungsverständnis
Eigene Darstellung nach BMFSFJ 2005: 130

Million, Coelen, Heinrich, Loth, Somborski 2017: 27

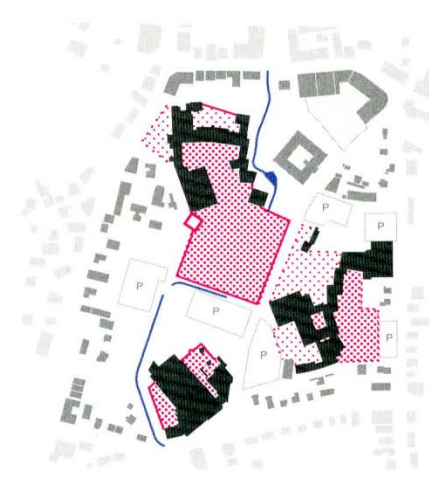
Entwicklungsprozess einer Bildungslandschaft, z.B. Osterholz-Scharmbeck/Nds.



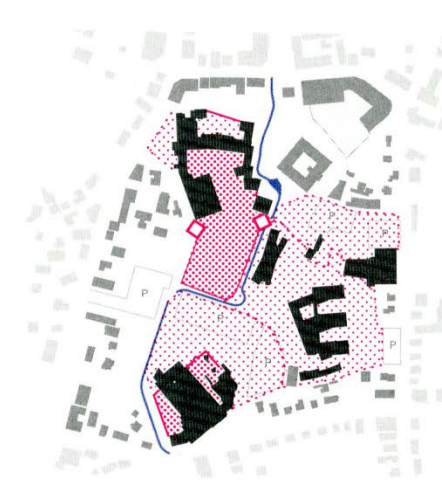
Ausgangslage 2007




Stand 2016



Ausgangslage 2007



Stand 2016

 öffentlich zugängliche Bereiche der Bildungslandschaft
 nicht-öffentlich zugängliche Bereiche der Bildungslandschaft

 Tor
 Tor, tagsüber geöffnet

 Umfriedung

Zugänge und Öffentlichkeit auf dem Campus für lebenslanges Lernen

Eigene Erhebungen, Kartengrundlage © OpenStreetMap-Mitwirkende (Lizenz: www.openstreetmap.org/copyright)

- Bildung als Motor und Strategie
- Leuchtturmprojekte
- Anlass: Brachfläche in kommunalem Eigentum, sanierungsbedürftiges Schulgebäude
- Engagement, Professionalität, politischer Wille!

Million, Coelen, Heinrich, Loth,
Somborski 2017: 198/199, 202

Qualitätsziele BildungsRAUM

Allgemeines

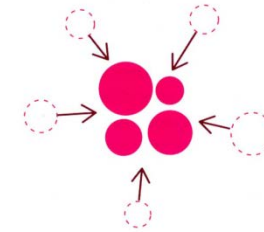
- Schulgelände als Lern- und Erfahrungsraum gestalten.
- Lebendigen Unterricht auf dem Schulgelände ermöglichen.
- Schulgelände außerhalb der Schulzeiten öffnen.
- Baukörper Schule vom Campusgedanken ablösen.

Gliederung

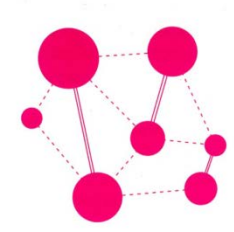
- Klare Trennung und störungsfreie Abfolge einzelner Teilräume (Zonierung in Ruhe- und Bewegungsräume) sicherstellen.
- Klare Gliederung von unterschiedlichen Teilräumen mit ablesbarer Funktion durch Gestaltung erwirken.

Vernetzung

- Schulhöfe in den Stadtteil öffnen und integrieren (Schnittstelle attraktiv gestalten).
- Haltestellengestaltung vor der Schule mitdenken.
- Ausreichende Anzahl von Fahrradabstellplätzen an Schulen bereitstellen.
- Sicht-/Lärmschutz zu Nachbargrundstücken einrichten.
- Schulhöfe als Oasen in der Stadt, mit städtebaulicher Integration, fußläufiger Erreichbarkeit gewährleisten.



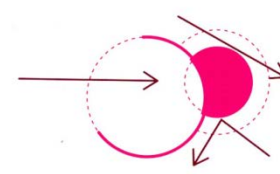
Zentralisierung und Konzentration



Vernetzung und Verflechtung



Zugang und Übergang



Öffnung und Schließung

Zentralisierung und Konzentration

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12

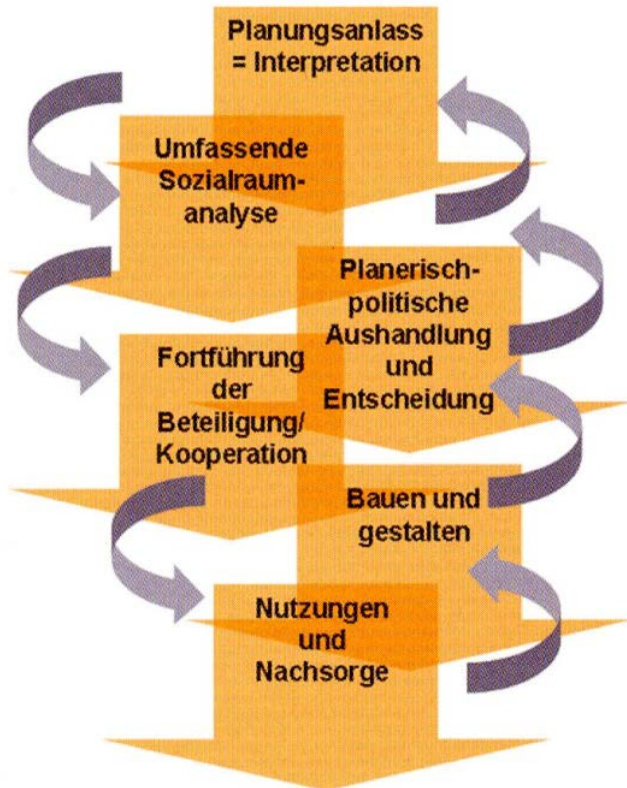
5

Fazit

Stadt(teil)entwicklung hat Grenzen, aber kann Engpässe mildern. Sie eröffnet

- Das Setzen von Impulsen,
- Verknüpfung von Förderprogrammen,
- vielfältige Möglichkeiten von Teilhabe,
- eine systematische Entwicklung von Präventionsketten durch aufsuchende Angebote, multiple Beratungsangebote

- **Räumlich, zeitlich:** informelle / formelle (Stadt)Planung, -entwicklung nutzen
- **Instrumentell:** Kopplung von Programmen
- **Finanziell:** (Städtebau)Förderung, Investitionspakt, Verfügungsfonds
- **Personell,** verwaltungsorganisatorisch
Kompetenzen nutzen: ressortübergreifende Projekte abstimmen
- **Beteiligungsorientierte Verfahren** mit unterschiedlichen sozialen Gruppen verknüpfen
- **Strukturell:** Koordination, Quartiersmanagement



Verwendete Quellen (I)

Apel, Peter; Lehmann, Dagmar (2015): Freiräume für Kinder und Jugendliche. Dissertation TU Dortmund <https://eldorado.tu-dortmund.de/bitstream/2003/34118/1/Dissertation.pdf>, Zugriff 23.05.2018

Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (Hrsg. 2013): Integrierte städtebauliche Entwicklungskonzepte in der Städtebauförderung. Berlin
http://www.lbv.brandenburg.de/dateien/staedtebaufoerd/BMVBS_Arbeitshilfe_ISEK_Aug-2013.pdf - Zugriff 05.06.2018

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (2001): Was erhält Menschen gesund? Forschung und Praxis der Gesundheitsförderung Band 6. Köln
http://dbmat.de/fileadmin/dokumente/FG_Praevention/Weitere_Materialien/PRAE_Literatur_2007_Salutogenese-Modell.pdf

GKV Spitzenverband (2017): Leitfaden Prävention https://www.gkv-spitzenverband.de/krankenversicherung/praevention_selbsthilfe_beratung/praevention_und_bgf/leitfaden_praevention/leitfaden_praevention.jsp - Zugriff am 05.06.2018

IBA_Hamburg, igs 2013 (2009): Stadt für alle. Interkulturelle öffentliche Räume. Dokumentation IBA-Labor

Million, Angela; Coelen, Thomas Heinrich Anna Juliane, Loth, Christine; Somborski, Ivanka (2017): Gebaute Bildungslandschaften. Verflechtungen zwischen Pädagogik und Stadtplanung. Jovis Verlag Berlin

Niemann, Lars (2014): Steuerung lokaler Bildungslandschaften. Springer Verlag Wiesbaden

Verwendete Quellen (II)

Alle Informationen zum Fachplan Gesundheit auf der homepage des LZG

http://www.lzg.gc.nrw.de/themen/Gesundheit_planen/fachplan_gesundheit/

Landeszentrum Gesundheit Nordrhein-Westfalen (2012): Fachplan Gesundheit der Stadt Healthhausen.

Fiktionaler Bericht. Bielefeld. *Online verfügbar unter*

http://www.lzg.gc.nrw.de/_media/pdf/service/Publikationen/2012_druckfrisch/fachplan_gesundheit_healthhausen_lzg-nrw_2012.pdf, zuletzt geprüft am 26.06.2013.

Der Fachplan des Landkreises Gesundbrunnen steht ebenfalls zum download bereit

http://www.lzg.gc.nrw.de/_media/pdf/service/Publikationen/2012_druckfrisch/fachplan_gesundheit_gesundbrunnen_lzg-nrw_2012.pdf, zuletzt geprüft am 26.06.2013.